

Sie machen Kunst aus Vergorenem

Mikroorganismen und Bakterien Während der Kunsttage Basel stellt das Kollektiv FFFFF vom 2. bis zum 4. September seine Fermentationen im Keck-Kiosk aus und lädt das Publikum zum Tausch von Mikroorganismen ein.

Julia Konstantinidis

Sie sind in und auf unserem Körper, in der Luft und auf unseren Esswaren. Ohne Mikroorganismen und Bakterien gäbe es kein Leben; je nach Zusammensetzung erschaffen sie schmackhafte Esswaren oder leckere Getränke. Auch der Mikrokosmos einer Tischrunde bringt je nach Zusammensetzung Schönes hervor, etwa Inspiration für kreative Projekte. Davon sind Mariana Murcia, Laurie Mlodzik und Leah Nehmert, die das Kollektiv FFFFF bilden, überzeugt. «Kunstschaffende treffen sich oft am Esstisch», sagen Nehmert und Mlodzik, die sich selber gerne mit Gleichgesinnten zum Essen treffen und gerne kochen.

Um nicht auf diesen befruchtenden Austausch verzichten zu müssen, organisierte das Kollektiv aus Basel während Pandemiezeiten Einladungen für maximal fünf Personen. Besonders Mariana Murcia, die ihre Wurzeln in Kolumbien hat, brachte ihr Wissen über das Fermentieren von Esswaren in das Kollektiv.

Geräusche und Unsichtbares

Die drei begannen, sich bei der Herstellung von Sauerteigbrot oder der fermentierten Kimchi-Gemüsemischung aus Korea künstlerisch mit der mikrobiellen Umwandlung organischer Stoffe zu beschäftigen. So nahm Laurie Mlodzik die Geräusche auf, die beim Gärprozess entstehen, und liess sie in eine Tanzperformance einfließen. Nehmert, die von der Malerei kommt und teils Aquarelle inspiriert von den Fermenten malt, beschäftigt sich etwa mit dem Aspekt des Unsichtbaren in ihrer Arbeit.

Zusammen untersuchen sie aber nicht nur die Veränderungsprozesse, welche die Mikroorganismen beim Ansetzen von Sauerteig- oder Kefir-Kulturen anstossen, sondern auch die «Organismen» eines wechselnden Publikums, das sie nicht mehr nur zu Hause bekochten, sondern etwa in Fermentations-Workshops oder -Performances zur aktiven Teilnahme einladen. «Wenn wir mit anderen Menschen in einem neuen Umfeld



Untersuchen Veränderungsprozesse: Leah Nehmert (l.) und Laurie Mlodzik. Foto: Kostas Maros

Kunsttage Basel: Aus der Not eine Tugend gemacht

Die erste Ausgabe der Kunsttage Basel entstand 2020 aus einer «Hauruck-Situation», wie es Mitinitiant und Galerist Carlo Knöll an einer Medienkonferenz Ende August anlässlich der dritten Durchführung des Anlasses formulierte. Damals war die Kunstmesse Art Basel wegen der Pandemie abgesagt worden, und auch das übrige Kunst- und Kulturleben war zum Stillstand gekommen. Mit den Kunsttagen wollten die Teilnehmenden zeigen, dass die regionale Szene trotz widrigster Umstände lebt. Das neue Format kam sowohl bei den Teilnehmenden – von kleinen Galerien und Ausstellungsräumen bis zu grossen Institutionen wie dem Kunstmuseum oder dem Kunsthaus Baselland – als auch dem Publikum so gut an, dass es auch 2021 stattfand.

zusammenkommen, arbeiten wir auch mit sich verändernden Bakterien und Hefen», sagen Mlodzik und Nehmert, die den Wandlungs- und Gärungsprozess bei der Fermentation als «kontrollierte Verwesung» bezeichnen.

Im Rahmen der dritten Ausgabe der Basler Kunsttage vom 1. bis 4. September richtet sich das Kollektiv von Freitag bis Sonntag im Keck-Kiosk bei der Kaserne ein. Gläser voller fermentierter Produkte, selber konserviertes und Rezepte stehen zum Probieren bereit, aber auch zum Tausch.

Die Kunstschaffenden möchten gemeinsam mit dem Publikum die Verflechtungen erforschen, die durch das Aufeinandertreffen der unsichtbaren Mikroorganismen mit den Makroorganismen unserer Lebensräume entstehen. In einzelnen Programmpunkten (Details auf www.instagram.com/f.f.f.f.f.fermentation/) gehen sie zudem etwa gemeinsam mit einem Bierbrauer den Launen der Fermentation auf den Grund oder spüren in einer Bewegungsmeditation zum Mitmachen dem Leben inner- und ausserhalb des Körpers nach.

Der Ansatz des Kollektivs, seine künstlerische Tätigkeit mit anderen zu teilen und dadurch weiterzuentwickeln, passt in das

Unterdessen hat sich für die Organisation ein Verein mit einer Geschäftsstelle gebildet. Obwohl das Kulturleben wieder erwacht ist, sei das Bedürfnis nach einer gemeinsamen Veranstaltung bei den Beteiligten der Kunsttage sowie der Wunsch nach einer Annäherung der Kunstszene an die Basler Bevölkerung nach wie vor vorhanden, so Knöll. Mit den Projekten im öffentlichen Raum der diesjährigen Ausgabe wird die Absicht, dass Kunst für alle zugänglich sein soll, noch verstärkt.

Die Kunsttage werden unterstützt von den Freunden des Kunstmuseums Basel, der Kulturstiftung Basel H. Geiger, der Christoph-Merian-Stiftung, der Isaac-Dreyfus-Bernheim-Stiftung, der Alexander-Sarasin-Stiftung und dem Swisslos-Fonds Basel-Stadt. (juk)

Konzept der Basler Kunsttage, die das vielfältige Kunstgeschehen in der Stadt weitum sichtbar und breit erlebbar machen möchten.

Blumengarten im Hinterhof

Neben dem FFFFF-Kiosk wurden deshalb unter dem Titel «Sharing Movements» elf weitere Kunstprojekte ausgewählt, die während der Kunsttage an öffentlichen Orten in der Stadt und angrenzenden Gemeinden zu erleben sind. So etwa auch der eigens für den Anlass angelegte Blumengarten der Künstlerin Eveline Wüthrich im Hinterhof des Kunstmuseums am St.-Alban-Graben oder verschiedene Performances und Spaziergänge.

Entlang dieser Stationen ist am ersten September-Wochenende in insgesamt 55 Galerien, Ausstellungsräumen, Off Spaces und Institutionen von Riehen bis an den Dreispitz Kunst grösstenteils kostenlos zu sehen. Viele der teilnehmenden Institutionen bieten zudem an diesen Tagen ein spezielles Programm an, etwa Workshops oder Führungen durch die ausstellenden Künstler selber.

Kunsttage Basel: 1.–4. September. Generelle Öffnungszeiten: Do 18–20 und Fr–So 10–18 Uhr. www.kunsttagebasel.ch

Frieden, jetzt!

Diplomarbeiten Bachelor- und Masterabsolvierende der Kunsthochschule Basel beeindrucken mit ihren Werken.

Zum siebten Mal schon war das Institut Kunst Gender Natur HGK FHNW für die Diplomausstellung zu Gast im Kunsthaus Baselland: «Peace or Never», kuratiert von Chus Martínez und Fernanda Brenner, zeigte eine grossartige Fülle aus insgesamt 40 jungen, frischen Positionen aller künstlerischen Disziplinen. Sie alle stehen an der Schwelle von einem betreuten Umfeld der Uni hin zum professionellen Schaffen auf dem Kunstmarkt. Ausbildung und Praxis fliessen hier, nach drei oder fünf Jahren Studium, zusammen.

Alle ausgestellten Arbeiten verbindet eine Form von existenzieller Tiefe, die auf besondere Weise spürbar wird. Was bedeutet es, zu leben, was, zu sterben

– oder vielmehr, wann sind wir wirklich lebendig, und was macht uns sterblich? Mängel, die in der Corona-Zeit sichtbar wurden, werden thematisiert.

Blick in die Zukunft

Die Installation von Milena Mihajlović zum Beispiel lässt einen weinenden Chor erklingen. Einsamkeit und Hilflosigkeit werden erfahrbar. Was sind die aktuellen Herausforderungen unserer Zeit, mit welchen wir uns konfrontiert sehen, und welcher davon nehmen wir uns vielleicht an?

Die nächste Generation junger Künstlerinnen und Künstler erschafft Figuren und Welten, die einen Blick in eine Zukunft wagen, in welcher Mensch und Natur sich verbinden und eine neue



Ölgemälde von Moa Sjöstedt (l.) und handgewebte Teppiche von Ruben Stauffer.



Synthese aus Technik und Ursprünglichkeit entsteht – nach Frieden strebend. Anthropomorphe Wesen, die anmuten, eine neue Spezies zu sein, fanden sich visuell oder atmosphärisch überall in der Ausstellung wieder.

Was macht unser Menschsein eigentlich aus? Es geht um Gefühle, um Bewusstsein, um Kommunikation. Und es ist spürbar, welch intensive und harte Arbeit hinter jeder einzelnen Abschlussarbeit steckt. Die internationalen Studierenden haben dabei alles selber in ihren Werkstätten hergestellt, und es ist beeindruckend, wie hochgradig professionell sie auftreten.

Valeska Stach